**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 8 (1904)

Artikel: Die Befreiten [Fortsetzung]

Autor: Stegemann, Hermann

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-573657

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# # Die Befreiten -

Rachbruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Roman bon hermann Stegemann, Bafel.

(Fortfetung).

asch schritt Donald über den asphaltierten Platz, von dem der nun stark aufprallende, dicktropfige Regen in Schauern aufspritzte, und zog die Glocke. Auf der Treppe schimmerten noch die kugeligen Wasserlachen, die von Evas Schirm auf den Filzläuser gestossen waren und noch nicht Zeit gehabt hatten, in das Gewebe einzudringen. Als Donald das Läutwerk in Tätigkeit setzte, klang ihm der dünne scharfe Ton des Glöckhens überslaut in die Ohren.

Sein Ueberzieher war durchnäßt, von seinem Hut flog ein Tropfenschauer. Schwester Therese begrüßte ihn mit ihrer seisen, modulationslosen Stimme und hob die Portieren, um ihn ins Krankenzimmer einzulassen. Bon Eva war nichts zu sehen.

Sunter fragte erstaunt, mit den schwachsichtigen Augen die dunkle Gestalt befühlend, die in das gedämpfte Licht vorschritt:

"Sie find's, horn?"

"Sie haben mich wohl erft morgen erwartet, Gunter?" erwiderte Donald, und kein Gedanke an Eva hatte mehr Raum in ihm, als er sich über ben Kranken beugte: "Wie fühlen Sie sich?"

"Ich fühle immer weniger," versette Gunter mit bitterm Lächeln.

"Also die Schmerzen lassen nach," schloß Donald aus dieser Antwort, in der er den Doppelsinn geflissentlich überhörte, und stellte dann eingehendere Fragen. Jedoch der Patient gab kurzen, manchmal widersprechenden Bescheid. Seine Aufmerksamkeit war durch etwas anderes in Anspruch genommen.

Als Schwefter Theresens Gestalt sich schattenhaft durch bas Zimmer bewegte, stieß er plöhlich Donalds Unter-

suchung über ben Haufen, indem er haftig fragte: "Meine Frau, tam fie nicht eben, Schwester?"

Aber noch bevor Schwester Therese antworten konnte, kam von ber Schwelle Evas klare, warme Stimme: "Hier bin ich, Karl."

Donald ftütte sich mit der Hand auf Gunters Bett. Sein Gesicht war im vollen Licht der Glühlampe, von der die Schwester den Schirm entsernt hatte. Wenn Gunter Eva erblicken wollte, mußte er den Kopf heben; denn Donalds Gestalt verdeckte ihm die Näherschreitende. She er die Nackenmuskeln zu dem Dienst zwingen konnte, ging sein Blick unwillkürlich an Donald hinauf; denn die Hand bes Arztes hatte krampshaft in die Kissen gegriffen, als die Altstimme von der Tür her klang.

Und Gunter glaubte zu sehen, daß Donalds Unterslippe nervöß zuckte und ein gepreßter Atemzug seine Bruft hob. Jetzt sprach ber Arzt mit einer seltsam beklommenen Stimme: "Guten Abend, gnädige Frau!"

Da trat Eva hinter ihm hervor in Gunters Gesichtskreis.

Ihre Züge erkannte er genau — hier half ihm bas Gebächtnis — und er sah, daß die breiten Lider sich besfangen senkten, der Mund ein Lächeln festhielt, das keines mehr war. Sie hatte auf Donalds Gruß keine Antwort gehabt. Jest stand sie zwei Schritte vom Bett und schien nicht zu wissen, was sie tat.

Gunter hielt die Augen auf fie geheftet.

"Du bist so lange geblieben, Eva! Und zu Fuß gekommen; ich habe keine Droschke vorfahren hören. So spät bes Abends, du weißt, daß ich das nicht mag!"

Da blickte sie auf, streifte babei Donalds Gesicht und erwiderte leise:

"Ich hatte mich verspätet... Aber geschehen konnte mir ja nichts."

Eine heiße Welle stieg in Donalds Schläsen. Sie hatte ihn gesehen. Ihr Blick, ihre Worte, er wußte nicht was noch, gaben ihm dies zu verstehen. Wo? Ob schon beim Aufsteigen auf die Elektrische oder später auf dem Weg vom Tor dis zum Enkeplat — in der Besselstraße war er dicht hinter ihr gegangen — er fand keine Antwort auf diese Frage. Kein Schritt trennte sie von einander, er sah die zarte Röte, die sich über ihr Gesicht gebreitet hatte, und das regelmäßige Erzittern der schwarzen Tüllrosette am Einsat ihres Kleides. Es war ihr Herzschag, der sich da verriet. Ihre Augen ruhten ineinander, selbstwergessen, und sie achteten weder auf sich noch auf den Kranken.

Gunter ließ ben Kopf mübe in die Kissen sinken. Mit bebenden Fingern zerrte er an der Steppdecke, um sie höher über die Brust zu ziehen, als könnte die Qual offenbar werden, die ihm plöglich das Herz zersteischte. Die Binde siel von seinen Augen; er hatte genug gestehen, und eine Bitterkeit schwoll ihm zum Mund, daß ihm der Atem darüber zu versagen drohte. Aber der Schmerz, sie zu verlieren, vielleicht schon verloren zu haben, war größer als die Gisersucht. Kein Zorn war in ihm, nur eine tiese Traurigkeit.

"Eva!" ·

Seine Stimme kam ihm selbst unnatürlich vor, ein Röcheln, kein Klang, und als die junge Frau wie erwachend zusammenzuckte und dann dicht an sein Bett trat, die Augen noch von einem feuchten Schimmer leuchetend, da schnürte ihm ein Krampf die Kehle. Die unssicher gewordenen Hände tasteten nach ihr. Mit klammernden Fingern hielt er ihr Handgelenk umgriffen.

Donald war zurückgewichen, Eva beugte sich an seiner Statt über bas Bett, er sah auf ihr bunkles Haar nieber.

"Gva," murmelte Gunter noch einmal und noch einmal slehend, aber wie einer, der weiß, daß er nicht mehr erhört wird: "Bleib bei mir!"

Ganz dicht über seinen Angen erschien ihm ihr Antlitz, ihr Mund war ihm so nah, daß er ihn um ein Geringes mit dem seinen hätte berühren können. Und als sie ihm in die verstörten Augen sah, den harten Griffseiner Finger spürte, die sich wie die eines Ertrinkenden um ihren Arm spannten, da brach sie jählings vor der niedern Bettstatt in die Knie und wühlte das Gesicht neben ihn in die Kissen. Ueber ihr schwarzes Haar hinweg trasen sich die Blicke der beiden Männer und wurzelten ineinander.

Nach einer Beile — nur die schweren Atemzüge Gunters waren zu hören — streckte Donald die Hand aus und sagte, indem er über das knieende Weib hinüber Karls

freie Linke zu faffen trachtete, die fich an Evas Aerme binaufgetaftet hatte: "Eva bleibt bei Ihnen, Gunter."

Gin nervöses Zuden verzerrte den Mund des Kranken. Da hob Eva das Haupt und schmiegte mit einer unsendlich zarten, kindlichen Bewegung ihre Wange an sein vom wildwachsenden Vollbart umrahmtes Gesicht, als könnte sie Donalds Worte nicht besser bekräftigen. Und als Gunter noch immer stumm blieb, die suchende Hand bes Arztes, der jett nicht mehr Arzt war an diesem Bett, unbeachtet ließ und die Frau nur sester an sich zog, da suhr sich Donald über die heiße Stirn und sammelte Kraft zum letzten, was er zu sagen hatte.

"Bentgraf hat mir erzählt, Sie möchten gern in ben Süben. Ich bitte Sie nun, Ihnen Professor Bräusning zu einer Konsultation bringen zu bürfen. Und wenn die Reise nicht möglich wäre . . . Bräuning ift . . . "

Er brach ab; benn aus ber Tiefe ber Kiffen war ein leises Schluchzen gekommen, bas ihm bas Wort vom Mund wegfing.

Sunter starrte in die Luft. Es war etwas in Donalds Haltung und Wesen, das keinen Zorn in ihm aufkommen ließ. Nun er zu wissen glaubte, daß Eva bei ihm nur Zuslucht suchte, weil sie dem Fall nahe war, hatte sich eine Ruhe auf seine Empfindungen geslegt, die ihm sast Erleichterung brachte. Sie war nie sein Eigen gewesen mit allen Fibern ihrer Seele; sie hatten sich nicht ergänzt, sondern jedes ein eigenes Leben gelebt. Er hatte ihr nie etwas zu verzeihen gehabt und genoß jetzt zum ersten Wal dieses schönste Glück, und das mit der traurigen Gewißheit, daß sie ihm, auch wenn er das göttliche Verzeihen zu üben verstand, nicht zurücksehen werde. Zurück! Als ob er ihr noch eine Heimat zu bieten hätte!

"Gunter!"

Langsam füllte sich sein Auge mit Leben, er wandte ben Kopf, daß der Bart Evas Gesicht verbarg, und erwiderte Donalbs Blick.

"Ich vertraue Ihnen, Horn. Bringen Sie mir ben Brofessor! Wir mussen fort von hier."

Noch einen Moment ruhten ihre Blicke ineinander, und Gunter las in Donalds bewegten Zügen ben Dank für diese Worte.

"Ich danke Ihnen, Gunter," murmelte er, und noch einmal zuckten Donalds Finger nach ber Hand bes Kranken.

Da löste bieser bie Rechte, bie immer noch Evas Arm umspannt hielt, zog sie leise, ungeschickt unter ihrer Brust hervor, als ware sie eine Schlafenbe, bie er zu wecken, zu stören fürchtete, und streckte sie bem Manne entgegen, ber zwischen ihn und sein Weib getreten war.

Ihre Sande berührten fich, und fest umgriffen hielten fich eine Beile die kalten, fteifen Finger des Rranten

und die warme Nechte des Gesunden. Es war ein Gelöbnis, das sie austauschten, und beiden brannten dabei die Augen. Dann ließ Donald die Hand los, sah noch im Flug, wie Gunter sie liebkosend auf Evas Haar sinken ließ, und wandte sich rasch zum Gehen.

Längst schon war die Portiere hinter ihm zur Ruhe gekommen; aber immer noch lag Eva auf den Knieen, das Antlitz an Gunters Hals. Leise atmend wie ein schlafendes Kind, das sich in Schmerzen zur Mutter geflüchtet und in Schlummer geweint hat! Immer noch ruhte seine Hand auf ihrem schwarzen Haar, dessen Duft über ihn hinwehte. Das Glühlicht spielte in dem winzigen Bouton ihres linken Ohres, ihre Brust drängte sich bei jedem Atemzug weich und warm an die seine, in der das Herz zuweilen einen schmerzhaften Ruck tat.

Und als sich Gunter jett fragte, woher die Rube stammte, die angesichts der Krifis in seiner Ghe über ihn gefommen war, fo wußte er feine andere Erflärung, als daß er nun Gewißheit hatte. Seit er die Fuße unter fich schwinden gefühlt und das heimtückische Leiden ihn auf die Sulfe anderer angewiesen hatte, seit die Materie über ihn herr geworden war und die kleinen Menschlichkeiten eine nach ber andern zum Borschein gekommen waren, war auch die Unruhe in ihm gewachfen, und alle Schmerzen, bie er gelitten, waren verzehnfacht worden bei bem Gebanken, daß ihn jeder Tag von Eva entfernte. Er hatte fie gequalt, an fein Bett gebannt, eben weil er gefürchtet hatte, fie möchte nun, da sie die große ganze Liebe nicht hatte, auch ihre Pflichten vernachläffigen. So qualte er fie um ihret= willen. Und als er sich in diesem doppelten Rampf fleiner und fleiner werden fühlte, als er wirklich ben tyrannischen Trieb erwachen sah, der jedem Manne ein= gepflanzt ist, da schien sie ihm zu wachsen in ihrer ruhigen Gelaffenheit und fteten Bereitschaft, zu tun, mas er begehrte, mehr noch, über ihre Rrafte.

Ihre Sphinznatur hatte er erkannt am Tage, da er ihr zum ersten Mal gegenübergetreten war, und gerade sie hatte ihn angezogen; aber in Tagen und Jahren hatte er sie nicht ergründen können; denn ihm hatte der Schlüssel zu ihrem innersten Herzen gesehlt. Sie war immer sie geblieben, eine sich selbst bestimmende Natur, und er hätte eines Weibes bedurft, das sich an ihm bildete. Nun war sie ihm ganz verloren. Keine Katastrophe, das Endslied einer langen Entwicklungskette war heute genietet worden.

Sollte er sie fragen, ein Geständnis, eine Beichte erspressen? Er entsann sich, daß sie in Horns Gegenwart weicher, hingebender erschienen war; aber er konnte nicht glauben, daß sie sich selbst verloren hatte. Bon Horn hatte er eben etwas wie ein Versprechen für die Zuskunft und eine Bürgschaft für die Vergangenheit ems

pfangen. Sie hatten sich gefunden, verloren hatten sie sich nicht. Aber nun fort, fort! Noch eine Zeit lang wollte er sie für sich haben, sie neben sich wissen, wie jetzt, ohne daß ein anderer Schatten zwischen sie trat. Gott im Himmel, er hatte sie ja noch ebenso lieb, nein lieber, tausendmal lieber, nun er sie für sich verloren wußte, jetzt schon verloren, da er noch die Hände rühren, noch denken, noch atmen konnte! Arme Eva! Er hatte sie an sich gesesselt, sie war seine barmherzige Schwester, saß im Krankenzimmer, und braußen suhr der Frühlingssturm durch die Bäume, lebte einer, der nur die Arme nach ihr auszustrecken brauchte, um sie glücklich zu machen!

"Arme Eva!" flüsterte er unwillfürlich mit zuckensten Lippen.

Da richtete sich die blaffe Frau langsam auf, sah ihn an mit tränenschwimmenden Augen und fragte:

"Nicht wahr, Karl, du glaubst an mich?" Und er erwiderte:

"Sei ruhig, Eva; ich glaube an bich!"

Seine Hand war von ihrem Haupt geglitten, als sie sich aufrichtete. Sie blickten sich an. Gin trauriges Lächeln stahl sich um seinen Mund.

"Weißt du, Eva, wie wir einmal hinausfuhren? Ich sollte einem Goldmenschen ein englisches Schloß bauen im Schwarzwald. Das war auch im Frühling. Komm mit; ich will noch einmal mit dir dorthin, für ein paar Wochen, und quälen will ich dich auch nicht mehr. Es ist ja besser mit den Schwerzen, die einen so ersbärmlich machen, so häßlich! Und du hast ja gesagt, du bleibest bei mir, bis ..."

Sie legte die Hand auf seinen bartigen Mund.

"Ich bleib' bei bir . . . immer."

Ihre Stimme hatte laut und voll geklungen; es war ber bunkelgefärbte Klang, ben er an ihr kannte, wenn in ihr etwas rang, das sich nicht ganz enthüllen wollte. Und als er sah, daß sich zwei Tränen aus ihren Wimpern hoben und die Unterlippe verräterisch zu beben begann, tat er, als wäre er müde, und schloß die Augen.

Nun suchten sich ihre Hände, und sie blieben beissammen. Eva hatte sich auf den Rand des Bettes niedersgelassen, und sie waren noch nie so innig, so gehobenen Herzens bei einander gewesen wie jetzt, an dem Tag, da sie den Niß in ihrer Ehe vollzogen hatten. Nicht als Gatte und Gattin, Mann und Weib, als zwei Menschen fühlten sie sich verbunden, die einander Gutes tun und vor sich selbst bestehen wollen.

## XII.

"Nein, Mila, wir find geschiedene Leute, ein für allemal!"

Das klang durch die Tapetentür, hinter der die Mutter horchend ftand. Ihre Glieder flogen im Froft,



ihre Hände lagen auf ber widerspenstigen Klinke und rüttelten baran; aber der Schlüffel war umgedreht, sie konnte nicht hinein zu ihnen.

"Don, Donald!" rief sie und schlug mit ber geballten Faust an die Füllung; doch die gespannte Leinwand gab kein Echo, und ihre Stimme hatte keine Kraft.

Da, Milas Stimme!

"Du kannst mich schlecht machen, Don, mir vieles vorwerfen, aber das nicht! Ich war ein unbewußtes Geschöpf damals; aber als ich zu euch kam, da war's unter einer Bedingung, und die hatten beine Mutter und ich einander zugleich gestellt. Das heißt, nein: ich nicht, ich hatte keine Bedingungen zu stellen, nur zu bitten. Und das war, daß du nichts wissen durftest, nicht um meinetwillen, sondern beiner selbst wegen. Nun weißt du's doch, und daß ich noch vor dir stehe, siehst du, Don, das wundert mich eigentlich; denn ich hab' nichts Schlimmeres, nichts Schwereres erlebt, als dir das sagen zu mussen."

"Warum haft bu es gefagt? Hättest bu nicht noch länger schweigen können?"

"Ich hatte wohl; ich hatte bir etwas vorlügen können, um fortzukommen und irgendwo weiter zu leben, auch bann noch lügen muffen in Briefen ober sonft wie. Aber einmal mußte es ein Ende haben. Und nun, leb' wohl, Don!"

Die Lauscherin hörte, daß Mila auf ihn zuschritt. Eine Weile war es still in Donalds Zimmer; dann sprach Mila, und jetzt waren Tränen in ihrer Stimme, die plötlich ganz nahe klang.

"Also nicht einmal die Hand! So schlecht bin ich bir?"

Und nun Donalds Antwort, gepreßt, von aufsteigender Leidenschaft zerhackt: "Und du willst mir nicht erlauben, nach ihm zu forschen? Du willst die Konsequenzen tragen?"

"Ich habe sie schon vier Jahre für mich getragen, Don! Der Mann hat feinen Namen, das Kind ist mir so gut wie vom Himmel gefallen . . . Lach' nicht!" schrie sie plöglich, daß es der verzweiselt sich gegen die Tür stemmenden Frau dis ins Innerste drang. "Du weißt nicht, was du damit in mir zertrittst! Ich bin keine Komödiantin, ich sechte auch nicht mit einer Stange Schminke wie eure "Magda" für Gott weiß was! Ich bin gefallen; aber das Kind hat mich wieder in die Höhe gerissen. Und wenn du mir nicht einmal mehr Glück wünschest auf meinen Weg, deine Mutter, deine Mutter . . ."

"Mama ift beine Mitschuldige."

"Don!" rief Milas Stimme empört, und "Don!" murmelten die zudenben Lippen ber alten Frau, die plötzlich von der verschloffenen Tur zurudwich, als hätte fie einen Schlag ins Gesicht erhalten.

Der Schlüffel wurde gedreht, der helle Tag fiel ins Berliner Zimmer, und Tante Franzchen warf sich rasch zur Seite, um Mila vorbeizulaffen. Hinter ber Eintretenden fegte ber Schatten ber rasch sich wieder schließenden Tur über die Dielen.

Mila schien die dunkle Gestalt, die an die Wand lehnte, nicht zu sehen. Ihr Gesicht war wie aus Stein gehauen, automatenhaft setzte sie die Füße und bewegte sie sich langsam auf die Zimmertur zu, die Hände vorgestreckt, als könnte sie nicht früh genug den Ausgang gewinnen, den zu erreichen ihr offensbar so schwer fiel.

Da schlangen sich jählings zwei Arme um ihre Schultern.

"Mein armes Mädchen!"

"Ja, Mutting, ein armes Mäbchen, ein schlechtes Mäbchen!" erwiderte eine tonlose Stimme, und mit sanfter Gewalt befreite sich Mila von den zitternden Händen ber kleinen Frau und verließ das Zimmer. Sie ging in ihr Schlafftubchen hinüber.

Es war sonntäglich still im Hause, Stine schon lange beurlaubt, teine Sprechstunde. Das kam der Mutter noch einmal schnell zum Bewußtsein, und indem sie sich die grauen, fest über die Schläfen gelegten Haare glättete, ein Zeichen festen Entschlusses, öffnete sie Lapetentür und betrat Donalds Zimmer.

Er saß vor dem Schreibtisch, die Beine übereinander geschlagen, den Kopf in die linke Hand gestützt, und spielte nervöß mit dem Falzbein. Ihres Mannes altes Papiermesser — das fiel ihr ein, als sie langsam auf ihn zu ging. Er schaute nicht auf; sie setzte sich auf den Stuhl neben dem Schreibtisch, wo sonst die Patienten Platzu nehmen pslegten. Das grelle Licht des langsam aufheiternden Tages lag voll auf ihrem Gesicht.

"Donald, ich habe alles gehört."

Er gab keine Antwort. Sie fah, wie er die Zähne zusammens biß; denn die Riefern bewegten sich, und über dem Kinn spannte sich die glatte Haut.

"Sie hat so fest an dich geglaubt, da hat's mir doppelt weh getan!" fuhr sie fort.

Das Falzbein flirrte auf die Tischplatte.

"Ich habe nichts zurudzunehmen von bem, was ich gefagt habe."

Die Mutter setzte sich noch aufrechter.

"Schön, mein Junge; bann bift bu's also, ber ben ersten Stein auf sie wirft!"

Er stieß den Stuhl zurud, sprang auf und stellte sich tropig por fie.

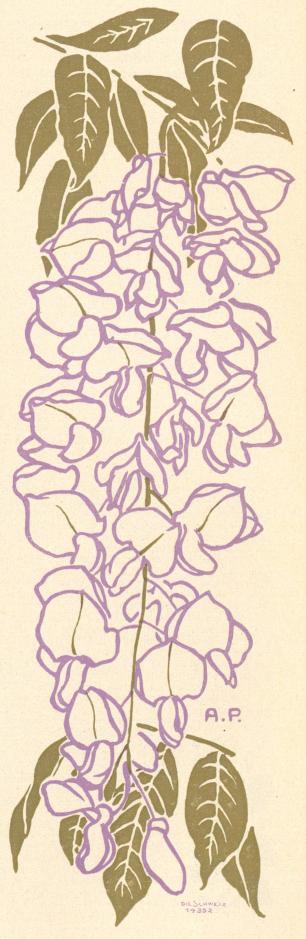
"Ich will bir 'was sagen, Mama: Mit Steinwerfen hab' ich mich seit meinen Flegeljahren nicht mehr abgegeben; aber hier emspfind' ich und urteil' ich als reinlicher Mensch und — vergiß das nicht — zugleich als Haupt der Familie."

Sie fah ihn an, die Sande zwischen den Rnieen gefaltet, mit vorgesunkenen Schultern, ploglich alt geworben.

"Also du urteilst! Urteilen nennst du das? Ja, Don, das ist ja recht brav von dir, daß du wieder so tapfer zu dem stehst, was du mit dir ausgemacht haft. Aber ift das auch chriftlich, ich mein', menschlich? Zuck' nicht mit ben Achseln und laß' bir bas von beiner alten Mutter gefallen, daß fie dir alle Jubeljahre 'mal mit Gotteswort kommt! Na ja, ich weiß schon, ich bin 'ne alt= modische Frau, und du bist ja auch hundertmal klüger als ich. Aber siehst du, da hat 'was gang Unfreies herausgeguckt. Du gehst zu hunderten, die keinen Bater zu ihrem Rinde haben, und fiehft nur den Patienten in ihnen, haft Berftandnis für jeden einzelnen Fall: die hat's getan, weil sie sonst nichts hat auf der Welt, 'ne andere ist wirklich ein schlechtes Mädchen die britte hat einem geglaubt, ber ihr die Hochzeit versprochen hat ... Darüber sprichft du bann sehr vernünftig. Jest aber, wo es an beinen Namen geht, steckst du auf einmal die Familienehre heraus und gibst dem armen Mädel und ihrer Mitschuldigen, wie du beine Mutter genannt haft, harte Worte!"

Seine Stimme flang beiser, als er erwiderte:

"Ich hab' dich angehört, Mutter, und daß ich vor dir Respekt hab', das weißt du. Aber hier ist nicht von andern die Rede, hier kann man das verlangen, was man Grundsätze nennt."



"Donald, nun fängft bu an zu bisputieren. Kühlen follft du, mein Junge, nachfühlen, belfen, eine Liebe haben gu ber jammervollen Sache, aber nicht von Grundfäten reden! Mit Grundfäten kommft bu nicht weit, wenn fie gegen beine Natur find. Soll so ein armes Mäbel noch Grundfäte haben? Aber was versteht ihr bavon!"

"Na ja, Mutter, wir, wir Männer, so meinst bu's doch, nicht wahr?"

"Ja, so mein' ich's."

"Da haben wir's, bas Solibaritätsgefühl, bas ift's, das ist stärker bei dir als alles andere."

Er ging haftig auf und nieber. Sie ließ ihn eine Beit lang gewähren; bann vertrat fie ihm ben Weg.

"Donald, haft bu auch schon ein Wort gegen ihn gehabt?"

Er blieb steben.

"Du haft ihm ja wohl nachforschen wollen? Richt mahr? Mun fag mir mal, Don, glaubst bu, bag ber Mann, wenn er noch lebt und noch frei ift, dazu taugt? Grundfäte haft bu vorhin verlangt. Sat der die? Sat er nicht Gewalt gehabt über bas arme Ding, bas mit seinem übervollen Bergen wehrlos war? Sat er sie nicht in der Sand gehabt und hat er nicht die Pflicht gehabt, fie unberührt zu laffen? Er war ein blutjunger Menfch, verliebt, und alles um ihn her war stärker, als sich unser= eins benten kann, und bas ift auch eine Entschuldigung für ibn. Aber sag' selbst, hatte er nicht tropbem für beibe gutstehen follen?"

Donald mar über ihren letten Worten erblaßt. Best ftieg ihm eine buntle Glut ins Geficht, daß ibn die Augen brannten. Es waren fast die gleichen Worte gewesen, die er gestern sich selbst gesagt hatte, die ihm hier von der Mutter entgegengehalten murden. Daß er einen Sieg über fich erfochten hatte in ben letten Bochen, daß er die bittern Rämpfe nicht umfonft außgefampft, das fagte ihm biefe Stunde. Gin befreiender Atemzug behnte feine Bruft: er hatte bas Gefühl, als mußte er die Erde mit den Fugen hinter fich ftogen können und einen Anlauf nehmen, der ihn zum Fliegen brächte. (Fortsetzung folgt).

# Jean-Paul

Artiftenroman von Solger Rasmuffen. Deutsch von Friedrich von Ränel, Mejchi.

Nun klammerte fich Angelika in ber Stunde ber Gefahr an Jean-Paul. Er war ja das einzige, was fie hatte. Jest wurden ihre Ansprüche an das Leben klein, als es

Abichied zu nehmen drohte. Angelifa murde dankbar für wenig. Und Jean-Baul, deffen Berg ja gerade für die Rleinen und Schwachen glühte, er betrachtete unwillfürlich nach und nach jeine Frau mit neuen Augen.

Mus bem tiefen Mitleid, mit dem er fie beobachtete, als

fie balag, schwach und fauft - fie, die mit ihren schwindenden Kräften etwas Neues bem Leben geben follte, etwas von feinem eigenen Wesen — aus diesem Gefühl sprokten andere bernor in dichter und üppiger Fulle:

Gine warme Hingabe. Gin froher Drang, Gutes zu tun und zu erfreuen. Gine tiefe und schmerzliche Reue über mögliche Barte und Berftandnislofigfeit. Dantbarfeit für das, mas fie gegeben hatte, und Berlangen danach, fie in die Arme zu nehmen und zu einem glücklichen Traum von Frieden und Berjöhnung einzuwiegen. Gin Gefühl der Liebe, die seinerzeit dem nichtverforperten 3beal feiner Jugend entgegenglühte.

Jean-Baul liebte Angelika in diesen Tagen ihrer Dhumacht, liebte fie wie bamals, als er erft flüchtig ihr feines Profil gefeben und feiner Liebe noch nicht Ausdruck gegeben hatte .

Mit einer Unendlichkeit von fleinen Gin= fällen suchte er ihr eine Freude zu machen. Wenn er am Abend auf dem Weg nach dem Bariététheater durch die Stadt ichlenderte, jo forschte er mit der größten Aufmerksamkeit in den Auslagen der verschiedenen Läden, um wenn möglich irgend ein Ding aufzufinden, das Angelifa erfreuen fonnte.

Bedürfnis= und Lugusgegenstände hatten fie gur Benüge, und Delifateffen fonnten ihr bei ihrer jegigen Rrankheit und ber bamit verbundenen Diat nichts nügen.

Aber Angelika war Rind launenhaftes, egoiftisches und fehr furzfichaber doch ein Rind. Und fie befand fich überdies in einem Fall, in bem die fleinen Gigenheiten regieren, wo Rleinigfeiten verftimmen, aber auch erfreuen fonnen. Sie hatte die fomischften und sonderbarften Ginfalle.

So bemerkte Jean-Pant jum Beippiel, baß es sie untershielt, eine große Menge Kleingeld bei sich im Bett zu haben. Sie verbarg es an verschiedenen Orten, fortierte es nach feinem Wert, und Jean-Baul erriet aus verschiedenen verworrenen Unbeutungen, daß fie an Rleiber für bas erwartete Rind bachte.

Er lächelte über ihr Spiel mit diefem Rleingeld. Aber eines Abends kam er mit einer ganzen Menge irdener Sparbuchsen nach Saufe, fämtlich verschieden von einander in Form und Farbe, zur Aufbewahrung der verschiedenen Müngforten bestimmt.

Da waren Sparbüchsen als Früchte, als Tiere, als Wächter und Schilderhäufer, eine ganze bunte Mannigfaltigfeit. Angelika lächelte entzückt über das Geschent, und Jean-Baul

war glücklich und reich belohnt. Jeben Tag fand er bann etwas Neues auf. Er schleppte bas sinnreichste und ergöglichste Spielzeug mit heim, Dinge, über die fich Angelika, von gleichem Geschmack wie andere Rinder, freute, jolange fie den Reis der Neuheit hatten, und die fie dann fpater wieder verwarf. Aber es fam fortwährend Neues dazu, und Angelikas Krankenzimmer erhielt schließlich den Charakter eines Spielzeugbagars

So ging ber Mai zu Ende, und ber Juni fam. Bu Ende dieses Monats sollte also das Wunder geschehen . . Gines Tags fprach Jean-Baul mit dem Arzt und fragte: "Ift ein Fortichritt im Befinden meiner Frau gu fpuren? Und ber Argt antwortete:

Ja, abjolut. Ratürlich folgt ber Diat ein Berluft ber Rräfte; aber bas Prozent von ausgeschiedenem Gimeifftoff geht täglich herab, und eben barum handelt es fich .... muß übrigens als ein großes Blück betrachtet werden, daß man diese Krantheit einigermaßen beizeiten entdectte; die Lebensgefahr wurde fonft groß gewesen fein."

"Sehe ich keinen sonderlichen Grund zu Befürchtungen ... wenn alles normal verläuft.

